

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 30' und B 33'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 333 (Nov. 2008): A

26. 9. 2008, 14.30 - 14.59 Uhr

Bayern II<sup>1</sup>: „Nahaufnahme“: [...] Andreas Meyer-  
Feist mit einem politischen Portrait Österreichs.  
[...] Glückliches **Österreich** - ein Land mit großer  
5 Vergangenheit, [...] ein Land mit brillanten<sup>2</sup>  
Wirtschaftsdaten und einer scheinbar sicheren und  
durch nichts zu erschütternden Zukunftsperspek-  
tive; EU-Mitglied seit 1995; 8,3 Millionen Ein-  
wohner; eine Mini-Bundesrepublik mit 9 Bundeslän-  
10 dern<sup>3</sup> - das größte: Wien, 1,6 Millionen Einwoh-  
ner; das kleinste: Vorarlberg, 365 000 Einwohner.  
Österreich ist etwas kleiner als Portugal und et-  
was größer als Tschechien. Zwischen dem westlich-  
sten und östlichsten Punkt liegen 573 km. Öster-  
15 reich grenzt an acht Länder. 350 Kilometer der  
schönen blauen Donau fließen durch österreichi-  
sches Staatsgebiet.

[Die] „Donau bei Wien, so blau und so schön“ und  
immer wieder ein Streitthema in Österreich: aus-  
20 bauen für die Schifffahrt oder nicht?

Der Streit um den wirtschaftlichen Nutzen der  
Donau spiegelt den enormen Aufschwung Österreichs  
wieder - weg vom Agrarstaat: Nur noch jeder 20.  
Erwerbstätige ist heute Landwirt. Die meisten

- 1) 2. Hörfunkprogramm des Bayerischen Rundfunks
- 2) brillant (französisch): glänzen
- 3) Bundesrepublik Deutschland: 16 Bundesländer

sind im Handel und im Dienstleistungssektor be-  
schäftigt. Südosteuropa ist ein lukratives<sup>4</sup> Ge-  
schäftsfeld. Daneben gilt der Tourismus<sup>5</sup> als Motor  
für Wirtschaft und „Jobs“: 30 000 000 Gäste be-  
5 suchen jedes Jahr Österreich. Im „Ranking“ des  
Weltwirtschaftsforums „landete“ Österreich welt-  
weit auf Platz 2 der attraktivsten „Destinatio-  
nen“<sup>6</sup> hinter der Schweiz, aber noch vor Deutsch-  
land - ein Geschäft, das nach gut ausgebauten Ver-  
10 kehrswegen verlangt.

Die Wirtschaft wächst. Österreich ist von 30  
OECD<sup>7</sup>-Staaten das siebtreichste - reicher als alle  
Nachbarn und auf dem besten Weg, die Schweiz zu  
überholen. Erstaunlich [ist] allerdings, daß die  
15 brillante<sup>2</sup> Wirtschaftslage in der Politik schein-  
bar keine Rolle spielt. [...] Ist die Angst vor  
der Inflation berechtigt? Der österreichische Po-  
litikwissenschaftler Peter Filzmeier bezweifelt  
das:

20 „Teuerung ist zunächst eine subjektive Wahr-  
nehmung und keine objektive volkswirtschaftliche  
Analyse. Wenn Österreicher(innen und Österrei-  
cher) gefragt werden: ‚Empfinden Sie eine Ein-  
schränkung - nicht immer Existenzbedrohung - Ihrer  
25 Lebensbedingungen durch höhere Preise?‘, dann sa-

4) *lucrum* (lateinisch): der Gewinn

5) Vgl. Nr. 326 (IV '08), S. 46 - 58!

6) das Reiseziel, -e (*destinare*, lat.: bestimmen)

7) Organization for Economic Cooperation and Deve-  
lopment: Organisation für wirtschaftliche Zu-  
sammenarbeit und Entwicklung

gen 80 % - 90 %: „Ja.“ [...] Es gibt schon noch objektive Punkte, die das<sup>8</sup> bestätigen, aber es kommt eine Stimmungslage noch, eine Überhöhung dazu.“

5 Für Peter Filzmeier, der an der Donau-Universität in Krems politische Kommunikation lehrt, liegen die tatsächlichen Probleme des Landes ganz woanders: Der demographische Wandel<sup>9</sup>, der Mangel an Nachwuchs, immer weniger Bewerber auf hochqualifizierte „Jobs“ gefährden das Wirtschaftswachstum.

10 100 Frauen in Österreich bekommen heute etwa 141 Kinder. Um den Bevölkerungsstand zu halten, müßte jede Österreicherin im gebärfähigen Alter mindestens zwei Kinder bekommen. In der politischen Diskussion dreht sich deshalb alles um die Frage: Wie kann ein stabiles Wirtschaftswachstum langfristig garantiert werden?

15 Politiker aller Parteien überbieten<sup>10</sup> sich mit Vorschlägen zur Unterstützung von Familien. Sozialdemokraten und Konservative wollen das Kindergeld<sup>11</sup> erhöhen und ein Gratis-Kindergartenjahr einführen, um junge Paare zum Kinderkriegen<sup>12</sup> zu bewegen. Doch in Österreich zerbricht fast jede zweite Ehe. Und selbst wenn es der Politik ge-

8) daß die Preise steigen

9) mehr alte, weniger junge Leute

10) jemanden überbieten, o, o: mehr von etwas bieten als ein anderer

11) seit 2002 Kinderbetreuungsgeld von 436 Euro im Monat bis zum Alter von drei Jahren

12) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

lingt, einen neuen Geburten-„Boom“ zu initiieren - die Zahl der eingeborenen Österreicher wird kleiner, nicht größer. Der demographische Wandel<sup>9</sup> ist unumkehrbar.

5 Wenn es um den Nachwuchs geht, geht es deshalb schnell auch um die Frage [...], wie man die Lücke füllen kann - von außen. Österreich ist ein Einwanderungsland<sup>13</sup> und wird immer stärker abhängig von Zuzüglern aus dem Ausland.

10 „Na ja, und wenn sie dann einmal da sind, dann stellt sich die Frage: Wie wird's? Und da sag' ich: Nicht einfach wird's - nicht? -, wenn sie einwandern wollen. [...]“ Die Wiener Kabarettisten-Gruppe Maschek ist bekannt für ihre bösen Satiren rund um das Thema Ausländerfeindlichkeit und Tschuschen: ein abwertender Begriff für Fremde vor allem aus dem ehemaligen Jugoslawien. [...] Woher das Wort kommt, ist unklar. [...] Das Verhältnis heute zwischen alteingesessenen, assimilierten Österreichern slawischer Herkunft und erst neu Zugewanderten ist kompliziert.

15 Am besten läßt sich das im Wiener Stadtteil Ottakring am Brunnenmarkt beobachten: Hier leben Alteingesessene und Ausländer eher nebeneinander als miteinander: vor allem ältere Leute mit kleinen Renten und jüngere Zuwanderer aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien, die sich mit

13) Vgl. Nr. 145 (I '93), S. 34 - 38; Nr. 246, S. 36 - 52; Nr. 289, S. 35 - 39!

Hilfsjobs „über Wasser“<sup>14</sup> halten. Zu sagen hat man sich nicht viel. [...] „Jeder gehört zu einer Minderheit.“ [...]

Seit Jahrhunderten gibt es in Österreich einen  
5 „Ethno-Mix“: Sechs Volksgruppen leben hier: Slowenen in Kärnten und in der Steiermark, Kroaten, Ungarn und Roma<sup>15</sup> im Burgenland, Tschechen in Wien. Nach Österreich wandern mehr Menschen zu als ab. Der Wanderungsgewinn ist überlebenswichtig für  
10 die Wirtschaft. [...]

„Was ist ein Minarett<sup>16</sup>? Das ist eben für einen Islamisten ein Siegeszeichen über die Ungläubigen, ... über den Westen, ... über das christliche Abendland<sup>17</sup>, ... gegenüber der Demokratie, ... gegenüber der Freiheit!“ „Wir stehen<sup>18</sup> zu Österreich, für uns zählt<sup>19</sup> Rot-Weiß-Rot<sup>20</sup>, und für uns zählen die (österreichischen) österreichischen Interessen zuerst. Zuwanderer, die zu uns gekommen sind und nachher nach einem halben Jahr arbeitslos werden und dann länger als (ein Jahr) ein Jahr arbeitslos sind, (die) sollen auch auf Dauer bitte wieder nach Hause gehen.“

Diejenigen, die nicht nach Hause gehen müssen,

- 14) Wer sich über Wasser hält, geht nicht unter, hat nur so viel, wie er unbedingt braucht.
- 15) Das ist eine Volksgruppe der Zigeuner.
- 16) entspricht bei einer Moschee dem Kirchturm.
- 17) der Westen (Im Westen geht die Sonne unter.)
- 18) Wozu man steht, das bekennt man, dafür setzt man sich ein.
- 19) Was für jemanden zählt, ist für ihn wichtig.
- 20) Das sind die österreichischen Landesfarben.

sollen dem Sozialstaat möglichst wenig „auf der Tasche liegen“<sup>21</sup>. Für Gastarbeiter soll es in Zukunft z. B. eine Extra-Krankenversicherung geben, die nur noch das Notwendigste abdeckt, „wo es eine  
5 Gastarbeiter-Sozialversicherung gibt, wo soziale und medizinische Sonderleistungen nur für Staatsbürger<sup>22</sup> da sind und [nur die] Grundleistungen jeder Bürger erhält.“ Für Heinz-Christian Strache, 39, Berufspolitiker und Österreich-Patriot, [ist  
10 das] die Voraussetzung für eine - wie immer gear-tete<sup>23</sup> - Regierungsbeteiligung in einer Koalition mit einer der beiden großen Volksparteien<sup>24</sup>, und in die Regierung will der Chef der „Freiheitlichen Partei Österreichs“ FPÖ mit allen Mitteln. Das will auch Jörg Haider<sup>25</sup>, der mit seinem „Bündnis Zukunft Österreich“ „ins selbe Horn bläst“ [...]:

„Die Jungen haben jemanden, mit dem sie wieder reden können, der da ist, der auch auf<sup>26</sup> du und du mit denen ist, der keine Barrieren aufbaut, wo es  
20 also eine Obrigkeit gibt und wo es das kleine Volk gibt, sondern wir reden auf der Ebene der Gleichberechtigung miteinander.“ [...]

[Prof. Filzmeier:] „Ich sehe das sogenannte

- 21) die Tasche: die Geldtasche, das Portemonnaie
- 22) der Staatsangehörige, -n
- 23) von welcher Art auch immer
- 24) die Sozialdemokratische Partei Österreichs und die Österreichische Volkspartei
- 25) Er ist am 11. 10. 2008 bei einem Autounfall ums Leben gekommen.
- 26) Wenn man mit jemandem auf du und du steht, ist man mit ihm so vertraut, als duzte man ihn.

Ausländerthema durchaus als dominant<sup>27</sup> [...], denn es ist für Parteien, die damit spielen, ein sogenanntes Meta-Thema, das sich über alles drüberlegen läßt. Wenn beispielsweise über den Anteil von  
5 Kindern mit deutscher und nichtdeutscher Muttersprache in Schulklassen<sup>28</sup> gesprochen wird, ist man ja nicht mehr bei 'ner pädagogischen Debatte, sondern ist schon beim sogenannten Ausländerthema. Wenn über Vorteile und Nachteile für den Arbeits-  
10 markt durch ausländische Arbeitskräfte gesprochen wird, hat das teilweise mit Arbeitsmarktpolitik zu tun, viel mehr aber oft mit dem sogenannten Ausländerthema [...], und das wird sehr bewußt und strategisch (nicht un)erfolgreich eingesetzt.“  
15 [...]

Angst ist ein wichtiges Instrument [...]: Angst vor der Zukunft, Angst vor den Gefahren von außen, Angst vor dem „Moloch“<sup>29</sup> Europäische Union, die Österreich alles vorschreibt<sup>30</sup> und der kleinen Republik keine Luft mehr zum Atmen läßt. Austritt aus der EU? Warum nicht? Der Nationalkonservative Heinz-Christian Strache fragt [das] ganz offen:

„Wenn es nicht möglich ist, diese Herrschaften zur Vernunft zu bringen, diese Technokraten dort,  
25 [ist es so,] daß man selbstverständlich auch ein-

27) dominieren: beherrschen

28) Vgl. Nr. 143 (I '93), S. 27 - 29: FPÖ-Volksbegehren zur Beschränkung des Anteils von Schülern mit einer anderen Muttersprache!

29) der Moloch: Kinder verschlingende Gottheit

30) Nach einer Vorschrift muß man sich richten.

mal drüber nachdenken kann, daß wir so wie die Schweiz vielleicht einmal nicht Mitglied der Europäischen Union sind und auch einen neutralen Block in Europa bilden.“ [...]

5 Wilfried Auerbach, Manager eines internationalen Unternehmens, [...] will das Thema nicht den Ultra-Rechten überlassen, aber auch nicht den Sozialdemokraten oder der bürgerlichen Volkspartei:

„Die Bürgerinitiative ‚Rettet Österreich!‘ ist  
10 von 250 000 Menschen in kürzester Zeit ‚gewählt‘ worden, beziehungsweise eine Unterschriftenaktion gegen diesen EU-Vertrag<sup>31</sup> [ist von ihnen unterstüzt worden]. Da sind wir ja bekannt geworden. [...] Der politische Arm dieser Europäischen Union  
15 entfernt sich von den Bürgern in einem dramatischen Ausmaß. Man braucht ja nur ins Volk hinein-[zu]hören!“

Emotionen beherrschen das EU-Klima bei den Bürgern. Das Gefühl, irgendwie „zu kurz“<sup>32</sup> zu kommen, spielt eine Rolle, die Angst vor den Deutschen als treibende Kraft in Europa und nicht zuletzt die nostalgische<sup>33</sup> Überzeugung, daß früher sowieso alles besser war. [...]

„Man hat ja eigentlich nie richtig erklärt, was  
25 los ist und was die EU ist: die Vorteile und die Nachteile.“ „Aber trotzdem (tät') [würde] ich nicht [aus der EU] austreten.“ „Wenn man uns or-  
31) eine Art Verfassung für die Europäische Union  
32) weniger bekommen als andere  
33) die Nostalgie: die Sehnsucht nach Vergangenem

dentlich informiert, dann kann man darüber auch entscheiden, und das ist, finde ich, die einzige Möglichkeit. Das Volk ist nicht blöd<sup>34</sup>!“

„Die Österreicher sind ein skeptisches Volk. Sie wissen genau, was sie an diesem Projekt Europa haben - Perspektive, Sicherheit, Friede -, aber sie sehen auch zugleich die Schwächen“, sagt der ehemalige Bundeskanzler Wolfgang Schüssel. Seine Partei, die bürgerliche Österreichische Volkspartei, ist inzwischen neben den Grünen und dem „Liberalen Forum“<sup>35</sup> die einzige Kraft, die sich als ausgesprochen<sup>36</sup> europafreundliche Partei präsentiert und auch die EU-Krise nach dem Nein der Iren zum [EU-]Reformvertrag<sup>31</sup> nicht zum Anlaß nehmen will, Europa „zurückzudrehen“.

Anders [...] die Sozialdemokraten unter Bundeskanzler Alfred Gusenbauer und ihrem frisch gewählten Parteichef [...] Werner Faymann: „Wir haben gesehen, daß wir im Jahr 1994 eine [EU-]Zustimmung hatten von 2/3 der Bevölkerung. In der Zwischenzeit sind's nurmehr<sup>37</sup> 28 %.“ [...]

„Ich glaub', das ist auch richtig, daß die Politik sich nicht damit abfindet, daß nurmehr<sup>37</sup> über 20 % von der Europäischen Union überzeugt sind, und sich dieser Diskussion massiv stellt und nicht einfach die Augen zumacht.“

34) (Umgangssprache): dumm

35) 1993 von der FPÖ abgespalten

36) ausgesprochen ...: wirklich ...

37) nurmehr: nur noch

Karl Doutlik, der Österreich bei der EU in Brüssel vertritt, kritisiert aber auch eine mangelhafte Informationspolitik der Regierung, wenn es um EU-Entscheidungen geht: „Man sollte den Politikern verbieten, mit dem ‚Flieger‘<sup>38</sup> zurückzukommen von Brüssel. Sonst vergessen sie in der dünnen Luft immer, was sie draußen beschlossen haben, und erzählen zu Hause z. T. etwas anderes oder gar nichts.“ [...]

[Prof. Filzmeier:] „Nach einer ursprünglich sehr hohen Zustimmung für die Europäische Union in Österreich - Als es 1994 eine Volksabstimmung gab: Sollen wir beitreten? Ja? Oder Nein?, waren 2/3 dafür. - wurde die EU sehr oft als Feindbild aufgebaut, und das ist ein Jahrzehnte langer Prozeß, in denen jeweils ‚die da in Brüssel‘ schuldig für was auch immer gemacht wurden.“

Beispiel Tirol: Um den EU-Transitverkehr<sup>39</sup> zu stoppen, wollte die Landesregierung vor einigen Jahren ausländischen Lkws<sup>40</sup> die Durchfahrt verbieten. [...] „Wenig überraschend hat der Europäische Gerichtshof eine einstweilige Verfügung erlassen, daß das natürlich den freien Wettbewerb und die Gleichheit verletzen würde. Prompt<sup>41</sup> wurde das im

38) a) der, der ein Flugzeug fliegt: der Pilot (Nr. 204 (II '98), S. 11 - 13: das Fliegerlied: „Flieger, grüß mir die Sonne, ...!“, b) das Flugzeug (Vgl. der Fernseher: a) der, der fern|sieht, b) der Fernsehapparat!)

39) durch Tirol hindurch (Nr. 275, S. 35 - 41!)

40) der Lastkraftwagen, -: der Lastwagen, Laster

Wahlkampf aber umgedreht, daß man sagte, das ist ein Justizskandal und das Ende des Rechtsstaats, wenn nicht sogar jenes jeder Demokratie in ganz Europa. Wenn sich solche Fälle summieren, wird das  
5 Feindbild EU wirklich in Österreich aufgebaut, und dann darf man sich nicht wundern, daß die Diskussion nur oberflächlich ja geführt wird.“ [...]

In den nicht ganz so hohen Alpenregionen wird der Schnee knapp. [...] Im steirischen Skiort  
10 Schladming [...]: „So, und jetzt schalten wir den Ventilator ein.“ Gemeindearbeiter drehen ein Ventil auf, und schon schneit es aus allen Rohren: weiße Pisten auch bei zehn Grad plus - mit einer neuartigen Kunstschneemischung, widerstandsfähig  
15 gegen höhere Temperaturen, wenn herkömmliche Schneekanonen versagen. [...] Die bisherigen Technologien reichen nicht mehr. Die Schneekanonen alter Bauart streiken bei Plusgraden. In Schladming und im Pitztal arbeiten die ersten sogenannten  
20 „IDE<sup>42</sup> Snow Maker“ des österreichischen Ingenieurs Heinz Viehauser. Seine Kanonen sind zukunftssicher. Theoretisch können sie trockene Pisten auch noch bei 30 Grad plus beschneien. [...]

„Der Schnee fühlt sich ungefähr so an da wie  
25 der Frühlings Schnee, den man gewohnt ist in den Alpen, der Firn-Schnee, wie wir sagen, ideal zum

41) unverzüglich, sogleich (promere, lat.: hervor|holen, ans Licht bringen)  
42) Israel Desalination Enterprises

Skifahren. Viele warten immer auf diesen Schnee, der dann im Frühling [da] ist, mit ein bißchen größeren Eiskristallen, nicht zu hart.“

Trotz Klimawandel: Hier werden gute Schnee-  
5 Verhältnisse schon im Herbst garantiert. [...] Doch die neue Technik könnte auf Kosten der Umwelt gehen und frißt Energie, räumt auch der Ingenieur Heinz Viehauser ein:

„Die Risikofaktoren sind eher, wie sich (das)  
10 diese Schneedecke dann auf die Vegetation usw. auswirkt<sup>43</sup>, da allerdings jetzt nicht der Schnee selbst an sich. Das Argument hat natürlich schon in gewisser Weise seine Richtigkeit: Natürlich, der Energieverbrauch ist überall da. Und der Energieverbrauch ist jetzt nicht so hoch im Vergleich  
15 zu einem Hotel oder einer Sauna oder (einer) [zum Verbrauch] eine[s] [beheizten] Schwimmbades.“

Weitermachen wie bisher [...], auch wenn Kritiker bemängeln<sup>44</sup>, daß die Gletscher schrumpfen<sup>43</sup> und  
20 für Kunstschnee immer mehr Wasser aus den Alpen abgeschöpft werden muß. „Wirtschaftlicher Druck führt zu einer kurzfristigen Politik ohne nachhaltige Wirkung, die für Österreich besonders wichtig wäre“, bemängelt<sup>44</sup> der Politikwissenschaftler Peter Filzmeier. [...]

Das war eine „Nahaufnahme“ von Andreas Meyer-Feist. Wir wiederholen diese Sendung heute abend

43) Vgl. Nr. 291, S. 1 - 22: neue Skigebiete!  
44) als Mangel bezeichnen, kritisieren

um 22.30 Uhr. Jede „Nahaufnahme“ steht zum Nachhören und Herunterladen auch als kostenloser „Podcast“ auf unseren Internetseiten zur Verfügung: abrufbar unter bayern2.de . Bayern II.

5 27. März 2008, 13.07 - 13.30 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Länderreport<sup>45</sup> [...]: Die Geschichte des sozialen **Wohnungsbaus**<sup>46</sup> **in Berlin**.

[...] Marietta Schwarz faßt die Geschichte zusammen:

Seit dem Fall der Mauer<sup>47</sup> sind in Berlin mehr  
10 als 310 000 **Sozialwohnungen** privatisiert<sup>48</sup> worden.  
Ganze kommunale Wohnungsbaugesellschaften [...] wanderten zu Dumpingpreisen<sup>49</sup> in die Hände ausländischer Investoren, die durch Mieteinnahmen und Weiterverkauf einen beträchtlichen Gewinn ein-  
15 streichen<sup>50</sup>. Der Glaube, mit dem Verkauf des „Tafelsilbers“<sup>51</sup> die drückende Schuldenlast zu tilgen<sup>52</sup>, hat auch das Land Berlin erfaßt. Längst vergessen ist, daß die gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaften einst tragende Kraft des beginnenden

- 45) Berichte aus den 16 deutschen Bundesländern
- 46) Vgl. Nr. 211, S. 24 - 45; Nr. 225, 3 - 21; 248, 23 - 31, 70; 262, 53 - 57; Nr. 271, S. 24!
- 47) zwischen Ost- und West-Berlin am 9. 11. 1989
- 48) aus öffentlichem (staatlichem, kommunalem) Besitz in Privatbesitz überführen
- 49) Dumping: der Verkauf unterm Selbstkostenpreis
- 50) ein|streichen, i, i: in die eigene Tasche stecken, zu seinem eigenen Besitz machen
- 51) besonders wertvoller Besitz - wie Bestecke aus Silber für eine festliche Tafel
- 52) Schulden tilgen: geliehenes Geld zurück|zahlen

sozialen Wohnungsbaus waren.

„Aus dem Hinterhaus gucken Kinder raus, blaß und ungekämmt, mit und ohne Hemd: Unten auf dem Hof<sup>53</sup> ist ein Riesenschwof<sup>54</sup> ...“: eine Hinter-  
5 hausszenerie aus dem Berlin der Jahrhundertwende<sup>55</sup>, besungen von Claire Waldoff. In den Mietskasernen<sup>56</sup> der Großstadt zieht's<sup>57</sup> und tropft's<sup>58</sup>. Rund 2 000 000 Menschen hausen<sup>59</sup> in feuchten Kellerwohnungen, kalten Mansarden<sup>60</sup> oder dunklen Stuben unter miserablen Hygienebedingungen im 4., 5.,  
10 6. Hinterhof<sup>53</sup>. In den Erdgeschossen stampfen die Maschinen der Gewerbebetriebe, in den Lungen sammelt sich der Dreck aus den Fabrikschornsteinen. Preußens Hauptstadt ist neben London der größte  
15 Industriestandort in Europa, die Bewohner der Massenquartiere<sup>61</sup> aber bekommen vom rasenden<sup>62</sup> Wirtschaftswachstum nichts ab. [...] Während am vornehmen Ku[rfürsten]damm großbürgerliche Wohnungen leerstehen, müssen die Familien in den Arbei-

- 53) hinterm Vorderhaus, zwischen den Hinterhäusern
- 54) der Schwof (Umgangssprache): das Tanzvergnügen
- 55) vom 19. zum 20. Jahrhundert (um 1900)
- 56) Wohnhäuser mit Mietwohnungen, in denen man so wenig Platz hat wie Soldaten in Kasernen
- 57) Der Wind kommt durch Ritzen (undichte Stellen) an Fenstern und Türen.
- 58) Die Dächer sind nicht in Ordnung, und die Fassaden sind schlecht isoliert, so daß Regenwasser hindurchdringt und die Wände feucht sind.
- 59) in schlechten Wohnungen wohnen
- 60) die Mansarde: Dachwohnung auf dem Dachboden
- 61) das Quartier, -e: das Stadtviertel, -: die Wohngegend in einem Stadtteil (An Straßenkreuzungen entstandene Städte waren viergeteilt.)
- 62) rasend: sehr schnell



Berlin, Kollwitzplatz/Husemannstraße:  
Die Hinterhäuser waren „Mietskasernen“<sup>56</sup>.

terbezirken ihre Stube auch noch an Schlaf- und Kostgänger<sup>63</sup> untervermieten. Der schöne Schein der prunkvollen Fassaden<sup>64</sup> trügt<sup>65</sup> über die Zustände in den Hinterhöfen<sup>53</sup> hinweg. [...] „Eine dufte<sup>66</sup> Stadt ist mein Berlin.“

Erst die Weimarer<sup>67</sup> Verfassung schafft Voraussetzungen, die Wohnungsnot zu lindern. Großberlin zählt 1918 rund 3,8 Millionen Einwohner, aber es fehlen 500 000 Wohnungen. Die sozialdemokratische Regierung will dem Mißstand mit staatlicher För-

63) Kostgänger kommen auch zum Essen, Schlafgänger nur zum Schlafen in einem der Betten.

64) der Vorderhäuser an der Straße (Siehe oben!)

65) hinweg|trügen: hinweg|täuschen (einen falschen Anschein erwecken)

66) dufte (berlinisch): sehr gut - hier: ironisch

67) Die Nationalversammlung tagte 1919 in Weimar.

derung ein Ende setzen. Es ist die Geburtsstunde des sozialen Wohnungsbaus. Artikel 155 der Weimarer Verfassung: „Die Verteilung und Nutzung des Bodens wird von Staats wegen in einer Weise überwacht, die Mißbrauch verhütet und dem Ziele zuzustrebt, jedem Deutschen eine gesunde Wohnung und allen deutschen Familien, besonders den kinderreichen, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Wirtschaftsheimstätte zu sichern.“

Schon in den ersten Notjahren nach dem Weltkrieg entstehen in Berlin 9000 neue Wohnungen. [...] Die großen Wohnungsbaugesellschaften werden gegründet - vor allem von Kommunen, Ländern und Gewerkschaften. Der Staat legt Mietpreisbindungen fest und bietet im Gegenzug<sup>68</sup> Steuererleichterungen. Doch erst nach der Währungsreform<sup>69</sup> 1923 kommt das Bauen richtig in Schwung. Roland Stimpel, Publizist und Chefredakteur des Deutschen Architektenblattes:

„So richtig Zug bekommen hat das Ganze erst nach dem I. Weltkrieg, als man (außerdem) ein Finanzierungsinstrument entdeckt hat nach der Inflation. Da gab es ja viele Hausbesitzer: Die hatten vorher Schulden gehabt. Durch die Inflation<sup>69</sup> sind die Schulden auf Null<sup>70</sup> reduziert [worden]. Von denen hat man dann eine sogenannte Hauszinssteuer genom-

68) im Gegenzug: zum Ausgleich dafür, andererseits

69) Für eine Billion der in der Inflation entwerteten Mark bekam man eine neue „Rentenmark“.

70) genau gesagt: auf ein Billionstel<sup>69</sup>





men, und die hat man in den Neubau von Sozialwohnungen gesteckt.“

Unter den Avantgarde<sup>71</sup>-Architekten herrscht Aufbruchstimmung. [...] Aufruf des Berliner Architekten Bruno Taut: „Die Kunst soll nicht mehr Genuß  
5 weniger, sondern Glück und Leben der Masse sein. Zusammenschluß der Künste unter den Flügeln einer großen Baukunst ist das Ziel. Fortan<sup>72</sup> ist der Künstler allein als Gestalter des Volksempfindens  
10 verantwortlich für das sichtbare Gewand<sup>73</sup> des neuen Staates. [...]“

Im Wohnungsbau sehen die revolutionären Archi-

71) (französisch): diejenigen, die vor den anderen her an der Spitze marschieren

72) fortan: von da an, von nun an

73) das Gewand, -er: die Kleidung - hier: das, was man sieht, das Äußere

tekten ihr Thema. Ihr Schlachtruf<sup>74</sup> heißt „Licht, Luft, Raum und Wärme!“ Unterstützt werden sie in Berlin von Stadtbaurat Martin Wagner. In seiner Amtszeit entstehen bis 1929 noch einmal 135 000  
5 Wohnungen, vor allem in den sechs berühmten Großsiedlungen am Stadtrand, darunter die Siedlung Siemensstadt im Norden Berlins, die unter Mitwirkung des Bauhausdirektors<sup>75</sup> Walter Gropius erbaut wird, und die Hufeisensiedlung<sup>76</sup> im südlichen  
10 Britz von Bruno Taut. Die Antwort auf dunkle Hinterhöfe<sup>53</sup> sind Reihenhäuser mit ausreichender Beleuchtung, moderner Sanitärausstattung<sup>77</sup> und mit begrünem Umfeld. In langen, manchmal zu langen Zeilen reihen sich hunderte Wohnungen aneinander,  
15 zwischen 40 und 80 m<sup>2</sup> groß, im Mittelpunkt immer das große Wohn- und Eßzimmer. Schlaf- und Kinderzimmer sind auf ein Minimum verkleinert. „[...] Es gab im positiven Sinne überhaupt erstmal für Arbeiterfamilien die Möglichkeit, in zwei, drei,  
20 vier Zimmern zu wohnen, wenn sie viele Kinder hatten.“

Ohne den öffentlichen Nahverkehr sind die neuen Stadtrandsiedlungen nicht denkbar. Das Berliner System gehört zu den weltbesten seiner Zeit. [...] Hitlers Machtantritt am 30. 1. 1933 setzt der Auf-  
25

74) die Schlacht, -en: der Kampf, -e

75) das Bauhaus: von Gropius 1919 in Dessau gegründete Hochschule für Gestaltung

76) eine Häuserreihe um einen See in Hufeisenform

77) Badezimmer und Toiletten



bruchstimmung ein jähes<sup>78</sup> Ende. Die Avantgarde<sup>71</sup> unter den Künstlern und Architekten wird bald darauf verfolgt<sup>79</sup>. Für den sozialen Wohnungsbau beginnt eine unbedeutende Zeit. Die gewerkschafts-  
 5 eigenen Wohnungsbaugesellschaften werden „gleichgeschaltet“<sup>80</sup> und als „Neue Heimat“ zusammengefaßt. [...] Der „totale Krieg“<sup>81</sup> hinterläßt Berlin als Trümmerfeld<sup>82</sup>. Mehr als ein Drittel aller Wohnungen ist zerstört oder schwer beschädigt. Der übrigge-  
 10 bliebene Wohnraum ist dramatisch<sup>83</sup> überbelegt. Die Menschen hausen<sup>59</sup> in Baracken, Lauben<sup>84</sup>, Kellern

78) jäh: plötzlich

79) Die Nazis vertreiben viele aus Deutschland.

80) Sie verlieren ihre Eigenständigkeit. (Es gibt nur noch eine Einheitsgewerkschaft.)

81) vom Propagandaminister der Nazis am 18. 2. 1943 verkündet („Deutsche Gegenwart“, Asahi-Verlag, Tokio 1976, S. 100 und Tonband)

82) Trümmer (Plural): Steinbrocken, Reste von zerstörten Häusern

83) (gehobene Sprache): in sehr hohem Maße

und Dachböden<sup>60</sup>. Die Kälte des bitteren Winters 1947 kriecht durch alle Ritzen<sup>57</sup> und notdürftig verschlossenen Löcher der Stadt. Bis zu 1000 Menschen am Tag werden mit Erfrierungen in die Kran-  
 5 kenhäuser eingeliefert. Im Januar 1947 zeichnet Stadtrat Gustav Klingelhöfer ein düsteres<sup>85</sup> Bild der Lage:

„Bis zum 15. 1. - neuere Daten sind leider noch nicht vorhanden - sind allein aus 17 Bezirken -  
 10 die Bezirke Mitte, Neukölln und Köpenick fehlen noch - 55 Todesfälle durch Erfrieren gemeldet worden. In das Krankenhaus aufgenommen wurden wegen schwerer Erfrierungen in 14 Bezirken (die) 177 Personen. In ambulanter<sup>86</sup> Behandlung wegen  
 15 Erfrierungen befanden sich am 15. 1. bereits - in diesen 14 Bezirken allein - nicht weniger als 17 244 Personen. Es ist klar, daß diese (Ziffern) [Zahlen] in den letzten Tagen noch bedeutend<sup>83</sup> ge-  
 20 stiegen sein müssen und bei andauernder kalter Witterung weiter steigen werden.“ [...]

Die Wohnungsfrage ist eine der dringendsten politischen Aufgaben, doch für den Aufbau fehlt es nicht nur an Geld, sondern auch an Grundstücken, Baumaterial und zeitweise auch an Bauarbeitern.  
 25 Die Blockade<sup>87</sup> der Westsektoren durch sowjetische

84) die Gartenlaube, -n: eine Art Haus zum Abstellen von Gartengeräten, zum Schutz vor Regen und zur Erholung von der Gartenarbeit

85) düster: dunkel, traurig, hoffnungslos

86) In die Ambulanz geht man zur Behandlung und geht dann wieder nach Hause.



Truppen in den Jahren 1948 und '49 verschlimmert die Situation noch. Fortan<sup>72</sup> wird Berlin zum „Schaufenster“ zweier konkurrierender Systeme<sup>88</sup>, die gerade im Wohnungs- und Städtebau ihren Fortschritt demonstrieren. In diesem Wettkampf hinkt<sup>89</sup> West-Berlin zunächst hinterher. Der Ostsektor dagegen orientiert sich am Moskauer Vorbild und startet am 3. 1. 1952 sein Prestigeprojekt: die Stalin-Allee<sup>90</sup>:

87) Die Sowjetunion hat die Verbindungen durch die sowjetische Besatzungszone in den amerikanischen, französischen und britischen Sektor von Berlin elf Monate lang gesperrt (blockiert).

88) westlicher Kapitalismus, östlicher Sozialismus

89) hinterher|hinken: mit Mühe Schritt halten, teilweise zurück|bleiben, ie, ie (s)

90) die Hauptstraße vom Alexanderplatz nach Osten (Fotos: Nr. 199, S. 1/2: Strausberger Platz; hier: S. 17 (Frankfurter Tor), 19 und 21!)

„Ja, die Maurer der Stalinallee sind da, und sie können wohl mit Recht sagen, daß sich das ganze Berlin zu ihnen hingewendet hat - in diesen Augenblicken.“ „Ja, das ist das Tempo von Berlin! Ja, wir sind alle auf dem Kien<sup>91</sup>. Wenn wir so voller Schwung an die alten Trümmer<sup>82</sup> geh'n, tönt<sup>92</sup> es doch von Alt und Jung: ‚Berlin wird schön!‘“

Tausende Freiwillige treten in den folgenden Monaten nach Feierabend mit der Spitzhacke zum Arbeitseinsatz an. Wer 300 Stunden Aufbauarbeit leistet, erhält zur Belohnung (das) [ein] Los für eine Wohnung. Die Stalinallee-Bauten mit ihren reichen Verzierungen, den Säulen, Türmchen und Erkern, schnellen in die Höhe. [...] Bereits 1953 beziehen die ersten Mieter die Wohnungen der Stalinallee mit Zentralheizung, Einbauküche<sup>93</sup>, Bad und Aufzug, und das für nur 90 Pfennig [Miete] pro<sup>94</sup> Quadratmeter. [...]

Doch viel zu teuer ist die sozialistische Prachtstraße<sup>90</sup>, als daß die Hauptstadt der DDR sich noch mehr solcher Projekte leisten könnte. Statt dessen werden in den folgenden Jahren unauffällige, industriell gefertigte Wohnhäuser errichtet. Dennoch setzen die Vorzeigebauten östlich des Alexanderplatzes<sup>90</sup> die andere Seite der

91) auf dem Kien sein (regional): sich zu helfen wissen, hellwach sein, aufpassen

92) tönen, ertönen: zu hören sein

93) Die Küchenmöbel usw. standen früher frei beweglich in der Küche, waren nicht eingebaut.

94) pro (lateinisch): für, je





Renovierte Plattenbauten<sup>110</sup> in Berlin-Marzahn

Stadt unter Druck. Gesetzlich ist dort der soziale Wohnungsbau<sup>46</sup> zwar längst verankert, zu sehen allerdings ist davon noch nichts. Der Regierende<sup>95</sup> Bürgermeister von Berlin, Otto Suhr, beginnt deshalb in Sichtweite der Sektorengrenze<sup>96</sup> mit dem Bau von Wohnhäusern. Gleichzeitig laufen die Planungen für eine Internationale Bauausstellung. [...]

10 „Wir zeigen das Schaufenster unserer internationalen westlichen Architektur. Wir zeigen in diesem Schaufenster unsere Kultur und unsere Lebensgewohnheiten - nicht nur für uns West-Berliner, sondern in erster Linie auch für unsere

95) Berlin ist nicht nur eine Stadt, sondern auch ein Land, und Länder werden regiert.

96) hier: die Grenze zum sowjetisch besetzten Sektor, der „Hauptstadt der DDR“

Mitmenschen aus dem deutschen Osten.“ Tausende Besucher erscheinen zur Einweihung<sup>97</sup> der Internationalen Bauausstellung am 6. 7. 1957, um die sogenannte „Stadt der Zukunft“ zu besichtigen. [...]

5 Die Ausstellung soll den freien demokratischen Geist der westlichen Welt verkörpern. Doch auch das Hansaviertel<sup>61</sup> [...] bleibt ein viel zu teures Projekt. Lediglich<sup>98</sup> an seinem modernen Städtebau orientieren sich im folgenden die berüchtigten<sup>99</sup> Großsiedlungen. Die Sprengung<sup>100</sup> jeglicher Maßstäbe und die soziale Spaltung in diesen reinen Wohnstädten sollen ihnen jedoch zum Verhängnis<sup>101</sup> werden:

15 „Überall [ist] nur Pisse<sup>102</sup> und Kacke<sup>103</sup>! Man muß nur genau hinsehen, egal, wie neu und großzügig von weitem alles aussieht - mit seinem grünen Rasen und dem Einkaufszentrum. Aber am meisten stinkt<sup>104</sup> es ja in den Häusern: in den Treppenhäusern<sup>105</sup>. Was sollen die Kinder denn machen, wenn  
20 sie draußen spielen und mal [auf die Toilette] müssen? Bis der Fahrstuhl<sup>105</sup> kommt und sie im elften oder zwölften Stock sind, haben sie schon in

97) die feierliche Eröffnung

98) nur (ledig: unverheiratet, alleinstehend)

99) Was berüchtigt ist, hat einen schlechten Ruf.

100) sprengen: zerstören, auseinanderreißen

101) großes schicksalhaftes Unglück

102) (Umgangsspr.): der Urin (pissen: urinieren)

103) (Umgangssprache): der Kot (die Scheiße)

104) stinken, a, u: schlecht, übel riechen, o, o

105) das Treppenhaus: der Teil des Hauses, in dem die Treppe ist und auch der Aufzug, Fahrstuhl

die Hose gemacht und bekommen Prügel<sup>106</sup>. Da machen sie lieber gleich in den Hausflur.“ [...]

Eine Stadt in der Stadt sollte die Hochhaus-  
siedlung werden, mit möglichst wenig Verkehr und  
5 großen grünen Flächen. Doch als 1975 aus den dunk-  
len Mietskasernen<sup>56</sup> Neuköllns 50 000 Sozialhilfe-  
empfänger<sup>107</sup> hier einziehen, wird das Elend  
schnell sichtbar: Die Siedlung ist zu groß gera-  
ten, das Leben in den bis zu 30geschossigen Hoch-  
10 häusern ist unwürdig, die Freiflächen zwischen ih-  
nen sind nicht grün, sondern zubetoniert.

„Bau auf, ..., Freie Deutsche Jugend<sup>108</sup>, bau  
auf! Für eine bess're Zukunft richten<sup>109</sup> wir die  
Heimat auf.“ Zur selben Zeit kämpft auch Ost-Ber-  
15 lin, die Hauptstadt der DDR, mit der Wohnungsfra-  
ge. Bis 1990 sollen 350 000 Wohnungen errichtet  
werden - in Neubausiedlungen an den Stadträndern.  
Die Lösung heißt WBS 70<sup>110</sup>, ein Wohnblock aus in-  
dustriell vorgefertigten Betonplatten. Berlin-Mar-  
20 zahn entsteht als größte Plattenbausiedlung der  
DDR. Doch ganz anders als im Westteil der Stadt  
sind die neuen Trabantenstädte<sup>111</sup> beliebt. Alle

106) jemanden verprügeln: ihn schlagen (ä), u, a  
107) die Sozialhilfe: Geld vom Staat für Bedürftige  
108) die kommunistische Jugendorganisation der DDR  
109) jemanden auf|richten: a) einem Kranken den  
Oberkörper aus dem Liegen in eine aufrechte  
Stellung bringen, b) ihm Mut zu|sprechen  
110) 1970 entwickelte Wohnungsbauserie: aus ge-  
normten Platten zusammengesetzte Wohnhäuser  
mit 5, 6 oder 11 Stockwerken (Nr. 248, S. 70!)  
111) der Trabant, -en: der Begleiter, der Satellit

Bewohner sind gleich, sozial Minderbemittelte<sup>107</sup>  
gibt es nicht. Wer hier lebt, lebt modern. [...]

Die Erkenntnis setzt sich durch, daß es preis-  
günstiger ist, die alten Innenstadt-Quartiere<sup>61</sup> zu  
5 sanieren<sup>112</sup> als vor der Stadt Neubausiedlungen zu  
errichten, allerdings nur in den Köpfen und nicht  
in der Realität. Und so kommt es zum 750. Geburtstag  
Berlins<sup>113</sup> noch einmal in beiden Teilen der Stadt  
zu repräsentativen Ausstellungen. Im Westen stellt  
10 die Internationale Bauausstellung 1987 Beispiele  
vor, wie die sogenannte behutsame<sup>114</sup> Stadtsanie-  
rung<sup>112</sup> zukünftig bewerkstelligt<sup>115</sup> werden könnte.  
[...] Im Osten dagegen blickt man zurück auf die  
großen Leistungen im Wohnungsbau. Beim zentralen  
15 Festakt verkündet Erich Honecker<sup>116</sup>:

„Hunderttausende Besucher gewannen anlässlich  
des Berlin-Jubiläums<sup>113</sup> auf der bisher umfang-  
reichsten Bauausstellung der Deutschen Demokra-  
tischen Republik einen anschaulichen Überblick,  
20 wie mit Hilfe unseres Wohnungsbauprogramms das  
Wohnungsproblem als soziale Frage bis zum Jahr  
1990 gelöst wird, wie Städte, Dörfer und Indu-

112) sanus (lateinisch): gesund

113) Vgl. Nr. 50/51, S. 9; Nr. 66/67, S. 5 - 8; Nr.  
75 (V '87), S. 5 - 11; Nr. 76, S. 1 - 5; Nr.  
78, S. 1 - 6, 12 - 18, 20 - 28; 79, S. 6 - 10!

114) behutsam: rücksichtsvoll, sanft

115) bewerkstelligen: ins Werk setzen, verwirkli-  
chen, realisieren

116) bis 1989 DDR-Staats- und Parteichef, gestor-  
ben 1994 (Nr. 123, S. 8 - 12; 134, 46/7, 65;  
139, 8 - 22, 33 - 38; 142, 44 - 49; 143, 27,  
33 - 39; 144, 10; 145, 1 - 12; 163 „Die DDR“!)

strieberische ihr Gesicht verändern, wie unsere Republik bei allem, was uns gemeinsam noch zu tun bleibt, augenfällig<sup>117</sup> für jeden voranschreitet.“  
5 „Die verlorenen Kinder in den Straßen von Berlin ...“

Zwei Jahre später fällt die Berliner Mauer<sup>47</sup>. Städte, Dörfer und Industrien im Osten des Landes werden von jetzt ab erst recht ihr Gesicht verändern. An Wohnraum mangelt es nicht mehr in Berlin  
10 - im Gegenteil: In Ost und West gibt es massive Verschiebungen. Viele Menschen verlassen die Trabantenstädte<sup>111</sup> und ziehen in ein Eigenheim<sup>118</sup>. Tausende Rußlanddeutsche<sup>119</sup> „kehren heim“. Sie finden Wohnraum in Hellersdorf, Marzahn oder Gropiusstadt.  
15 Zugleich müssen die Innenstadtbezirke saniert<sup>112</sup> werden. [...] Sozialwohnungen werden seit 1997 nicht mehr gefördert<sup>120</sup>. [...] Seit der Wende<sup>47</sup> hat das Land Berlin mehr als die Hälfte der ehemals 585 000 kommunalen Wohnungen veräußert<sup>121</sup>.  
20 blieben sind vorwiegend die Plattenbauten<sup>110</sup> im Ostteil der Stadt. [...] Der soziale Wohnungsbau ist ein Auslaufmodell<sup>122</sup>, und keiner weint<sup>123</sup> ihm nach - noch nicht!

117) so, daß es einem in die Augen fällt, auffällt  
118) das Einfamilienhaus, das einem selber gehört  
119) z. B. Wolgadeutsche: Nachkommen derer, die Katharina II. 1764 an die Wolga geholt hatte  
120) hier: mit Geld vom Staat subventioniert  
121) etwas veräußern: es irgendjemandem verkaufen  
122) aus|laufen (ä), ie, au (s): zu Ende gehen  
123) einer Sache nach|weinen: ihr Verschwinden bedauern, sie vermissen



Berlin, Wörther Straße 31 am Kollwitzplatz  
(6 Fotos: Steinberg, 28. Juli 2008)

31. Juli 2008, 12.05 - 12.55 Uhr

Die Zeit: Es ist 12.05 Uhr. HR II Kultur<sup>1</sup>: „Doppel-Kopf“<sup>2</sup>. Wir setzen heute unsere Reihe [...] mit  
5 einem Gespräch fort, das Martin Maria Schwarz im  
August 2006 mit [...] Jürgen Dollase geführt hat.  
[...] Binnen<sup>3</sup> 5, 6 Jahren hat sich Jürgen Dollase  
den Ruf des obersten Feinschmeckers und **Gastronomie-Kritikers** des Landes erworben<sup>4</sup>. [...] Einen  
10 schönen, guten Tag, Herr Dollase! - „Einen schönen,  
guten Tag von mir!“ [...]

„Essen ist einfach ein Objekt, (was) von dem ich  
im Laufe der Jahre gelernt habe, daß es viel mehr  
sein kann, als es ist.“ [...]

15 Sie sind ja, Herr Dollase, nicht der einzige in  
Deutschland, der einen dramatischen<sup>A83</sup> Geschmacks-  
verlust in der Breite der Bevölkerung beklagt, ei-  
ne, ja, drastisch<sup>A83</sup> gestiegene Unlust, sich mit  
Essen und den Produkten überhaupt auseinanderzu-  
20 setzen<sup>5</sup>, was wiederum dazu führt, daß bei der Beur-  
teilung, ob Speisen gelungen sind oder nicht ge-  
lungen sind, mehr nach dem Parameter<sup>6</sup> fremd oder  
vertraut gemessen wird. [...]

- 1) 2. Hörfunkprogramm des Hessischen Rundfunks
- 2) einer rechts - einer links (Vgl. 290, S. 1 - 25;  
Nr. 327, S. 1 - 20; Nr. 332, S. 1 - 19!)
- 3) Präp. + Genitiv: im Laufe von, innerhalb von
- 4) sich etwas erwerben (i), a, o: es bekommen,  
nachdem man viel dafür getan hat
- 5) sich mit etwas beschäftigen, darüber nachdenken

„Gerade mit dem Geld haben wir eine große Ver-  
wirrung. Bleiben wir bei dem Essen hier mal ganz  
nahe (an) an vergleichbaren Zahlen! Wenn Sie ein  
Hotel[zimmer] haben, (was) [das] 100 Euro kostet  
5 - Doppelzimmer -, ist [das], glaube ich, heute  
nichts Besonderes. [...] Ich sehe auch, was für  
ein Publikum dort vertreten ist, und habe den Ein-  
druck, daß dieses Geld für das Hotel völlig (un)  
unbeanstandet<sup>7</sup> durchgeht. [...] Die tollsten<sup>8</sup> und  
10 besten Menüs unserer Drei-Sterne-Köche kosten im  
Moment etwa so um die 130 Euro.“ [...]

„Der Kern ist etwas, was wir im Fernsehen so  
gut wie gar nicht finden, auch nicht da, wo uns  
Rezepte vorgekocht werden. Der Kern wäre kulina-  
15 rischer<sup>9</sup> Kompetenzgewinn<sup>10</sup>.“

Also erklären, warum was wie zueinander paßt  
oder nicht, warum was wie funktioniert, warum es  
ein(en) Unterschied (macht) [ist], ob ich die Zwie-  
beln ganz fein hacke oder grob lasse. Darum geht  
20 es doch!

„Die ganzen Kochbücher (und) wie auch die Fern-  
sehsendungen - selbst von den etwas besseren Leu-  
ten - haben dieses Grundproblem, daß immer nur  
(ein) Rezept (an ein) an Rezept gereiht<sup>11</sup> wird und

- 6) der Parameter, -: der Beurteilungsmaßstab, -e
- 7) Wer etwas beanstandet, hat etwas dagegen.
- 8) toll (Umgangssprache): sehr gut
- 9) culina (lateinisch): die Küche
- 10) kompetent: urteilsfähig
- 11) Wenn man etwas an etwas (Akk.) reiht, folgt es  
darauf in einer Reihe.

das, was das Wichtigste wäre, nämlich verstehen, was da passiert, so gut wie gar nicht vorkommt. [...] In Zoos wird, glaube ich, besser gegessen als bei vielen Leuten zu Hause: Die<sup>12</sup> kriegen<sup>A12</sup> frisches Gemüse und ordentliches Fleisch und alles Mögliche. Die Industrie hat da wenig zu suchen<sup>13</sup>.“ [...]

„Wir haben in bestimmten Bereichen eine unglaublich komplexe Sprache entwickelt. Wir haben in anderen Bereichen Fachsprachen, die auch komplex sind. Für das Essen haben wir fast gar nichts. [...] In dem Maße natürlich auch, (wo) [in dem] die Sprache nicht funktioniert: Wie funktioniert dann unser Denken? Unser Denken und die Sprache sind ja auch (anein) aneinander gekoppelt<sup>14</sup>. [...] Wir erleben viel mehr, als wir ausdrücken können. Das ist nicht ungewohnt. Das haben wir auch, wenn wir irgendwo eine wunderbare Landschaft sehen. Und es ist sehr viel Wortloses, was sich im Kopf abspielt, was wir nicht in Worte fassen können. [...] Wie ist das mit dem Essen? Wir können fast überhaupt nichts in Worte fassen.“ [...]

Sie sprechen von Texturen<sup>15</sup>, von Temperaturen, von (kontas...) Kontrasten, Akkorden bei Speise-

12) die Tiere im Zoo

13) Wo man nichts zu suchen hat, sollte man nicht sein, hat man nichts zu sagen.

14) etwas an etwas (Akk.) koppeln: es daran binden, davon abhängig machen

15) die Textur: das Gewebe, die Webart

kombinationen, von Aroma-Strukturen. [...]

„Ein Kritiker (ist) hat die Aufgabe, das, was er da erlebt, zu analysieren. [...]“

Damit auch jedermann in die Lage versetzt wird, das überhaupt zu entdecken und auch beurteilen zu können, haben Sie innerhalb kurzer Zeit zwei Bücher veröffentlicht: Das eine heißt „Die kulinarische Intelligenz“. Das ist ein Plädoyer<sup>16</sup>, ein Appell<sup>17</sup> an die Schulung der Sinne und (der) des<sup>18</sup> Erwerbs der Kompetenz<sup>10</sup>, die Speisen richtig wahrzunehmen, Produkte zu erkennen, Aromen zu entschlüsseln<sup>19</sup>. Das andere - und das ist (ein) nach meiner Meinung ein echter Ausnahmefall in der Flut an Kochbüchern - ist Ihre „Geschmacksschule“. [...] In diesem Buch - „Geschmacksschule“ - beschreiben Sie sehr anschaulich, wann in der Kombination verschiedener Produkte was passiert, und wann wir das höchste Vergnügen haben, wenn wir essen. Das ist ein sehr aufklärerisches Buch. Es geht an die Basis zurück. Es macht sehr vieles deutlich. Es erklärt vor allem sehr viel. Es behauptet nicht - es erklärt sehr viel. An wen richtet sich dieses Buch, Herr Dollase?“

„Das richtet sich eigentlich an alle. [...] Ich fange aber eigentlich bei Null an. Und noch etwas,

16) Vor Gericht plädiert der Verteidiger in einem Prozeß für den Angeklagten.

17) appellieren: auf|rufen, ie, u

18) besser: und dazu, die Kompetenz<sup>10</sup> zu erwerben

19) hier: aufzuschließen, zu analysieren



eine zweite Sache: [...] Wir haben uns so ein biß-  
chen daran gewöhnt: Also Geschmack ist süß, sauer,  
bitter usw. Das ist gar nicht so das Problem. Et-  
was, was sehr wichtig ist für unsere Wahrnehmung,  
5 ist die Sensorik, also ob etwas warm, kalt, hart,  
weich usw. ist. [...]"

Ein Beispiel vielleicht dafür, wie freundlich  
sich das Buch wirklich auch (an den) an den Laien  
wendet, ist auch diese Idee, die Sie mit dem Wiener  
10 Schnitzel haben. Da gibt es das normale Wiener  
Schnitzel: Grundzutat Kalbfleisch, Panade, und  
dann legt man noch die obligatorische<sup>20</sup> Zitrone  
dazu. So. Jetzt gehen Sie her und sagen: „Moment  
mal! Besser als die Zitrone oder (den) [der] ge-  
15 träufelte(n)<sup>21</sup> Saft ist ein kühles Zitronengelee!“  
[...] Warum? [...]"

„Bei dem Wiener Schnitzel bin ich hingegangen  
und hab' gesagt: ‚So. Was haben wir? Wir haben die  
Grundelemente, aber so, wie wir sie normalerweise  
20 bekommen, [...] ist [das] sensorisch langweilig.‘  
[...] Und ich habe das ein klein wenig auseinan-  
dergenommen. [...] Diese Texturelemente<sup>15</sup> bewirken  
[...] einen zeitlichen Ablauf der geschmacklichen  
Wahrnehmungen. [...] Wenn es gelingt, sich Essen  
25 so in den Mund zu tun, daß die Elemente, die man  
dort hat, alle ihren Platz haben, ihren sensori-

20) Was obligatorisch ist, ist nicht fakultativ.  
21) träufeln: eine Flüssigkeit in kleinen Tropfen  
in oder auf etwas geben

schen Platz, wird Essen ausgesprochen<sup>A36</sup> span-  
nend.“ [...]"

(Jürgen) [Herr] Dollase, haben Sie herzlichen  
Dank für Ihr Hiersein! - „Ich danke Ihnen.“

5 Und am Mikrophon verabschiedet sich Martin Ma-  
ria Schwarz.

1. Oktober 2008, 10.00 - 10.05 Uhr

SWR II<sup>22</sup>: Nachrichten. Es ist 10.00 Uhr. [...]"  
Frankfurt[/Main]: Die Europäische Zentralbank  
10 will bis zu 200 000 000 000 Euro aus dem Geld-  
markt<sup>23</sup> abziehen. Das kündigte die EZB am Vormit-  
tag an. Sie hatte - wie zahlreiche andere Zentral-  
banken - in den vergangenen Tagen immer wieder  
Milliarden Euro in den Markt gepumpt, um die **Fi-**  
15 **nanzkrise** in den Griff<sup>24</sup> zu bekommen. An den Bör-  
sen hat sich die Situation heute beruhigt. [...]"  
Die EU-Kommission<sup>25</sup> legt heute Vorschläge für eine  
strengere Regulierung des Finanzsektors vor. Sie  
will, daß sich Banken stärker gegen Ausfälle<sup>26</sup>  
20 absichern und ihre Kreditrisiken genauer prüfen.

Der US-Senat<sup>27</sup> berät heute über das geänderte  
700-Milliarden-Dollar-Hilfspaket für die Finanz-

22) das 2. Hörfunkprogramm des Südwestrundfunks  
23) für kurzfristige Kredite  
24) Was man im Griff hat, kann man lenken, damit  
hat man keine Schwierigkeiten.  
25) eine Art Regierung der Europäischen Union  
26) bei der Verzinsung von Krediten und deren  
Rückzahlung (Tilgung<sup>A52</sup>)  
27) das Oberhaus des Parlaments

branche<sup>28</sup>. Das Repräsentantenhaus<sup>29</sup> hatte den ersten Plan am Montag abgelehnt. Daraufhin war es an der Wallstreet zu einem Kurseinbruch gekommen. Jetzt sollen die Bankeinlagen höher abgesichert werden.  
5

Gori: In **Georgien**<sup>30</sup> haben die Beobachter der EU damit begonnen, die Einhaltung des Friedensplans zu überwachen. Wesentlicher Punkt ist der Abzug der russischen Truppen aus den Pufferzonen<sup>31</sup> im georgischen Kernland bis zum 10. Oktober. Umstritten<sup>32</sup> ist die Frage, ob sich Rußland auch aus Südossetien und Abchasien zurückzieht. Beide Provinzen [von Georgien] hat Moskau inzwischen als eigenständige Staaten anerkannt. Chef der rund 300 Mann starken Beobachter-Truppe ist der deutsche Diplomat Haber. [...]  
10  
15

Berlin: **Bahnkunden** sollen **bei Verspätungen** besser **entschädigt** werden als bisher. Das Bundeskabinett<sup>33</sup> befaßt sich heute mit einem entsprechenden Entwurf für ein Fahrgastrechte-Gesetz. Demnach soll der Zug-Betreiber ab einer Stunde Verspätung 25 % des Fahrpreises erstatten<sup>34</sup>. Bisher hat die Bahn freiwillig ab einer Stunde Ver-  
20

28) la branche (französisch): der Zweig

29) das Unterhaus des Parlaments

30) Vgl. Nr. 332 (X '08), S. 49 - 54!

31) in der Nähe von Südossetien und Abchasien (der Puffer, -: bei Eisenbahnwagen zum Auffangen von Stößen vom nächsten Wagen)

32) Was umstritten ist, darum streitet man sich.

33) die deutsche Bundesregierung

34) erstatten: zurück|zahlen

spätung 20 % des Preises in Gutscheinen ausgezahlt.

Freitag, 17. Oktober 2008, 18.00 - 18.05 Uhr

Deutschlandfunk. 18.00 Uhr: die Nachrichten. Zunächst die Übersicht: Das **Rettungspaket**<sup>35</sup> **für die deutsche Finanzwirtschaft** hat die parlamentarischen Hürden<sup>36</sup> genommen. Die Bundesregierung lehnt ein Konjunkturprogramm<sup>37</sup> weiter ab, schließt aber die Unterstützung<sup>38</sup> bestimmter Branchen<sup>28</sup> nicht aus. [...]  
5  
10

Die Meldungen im einzelnen: Bundestag<sup>29</sup> und Bundesrat<sup>27</sup> haben das Rettungspaket<sup>35</sup> der Regierung für die Banken verabschiedet<sup>39</sup>. Das Gesetz wurde anschließend von Bundespräsident Köhler unterzeichnet<sup>40</sup>. Am Montag will das Kabinett eine Durchführungsverordnung beschließen, so daß die Hilfen schon zu Beginn der Börsenwoche in Anspruch genommen werden können. Der Rettungsplan sieht die Stützung der Finanzbranche<sup>28</sup> mit 500 Milliarden  
15

35) Das Gesetz umfaßt verschiedene Maßnahmen gegen Schwierigkeiten, in die deutsche Banken durch die internationale Bankenkrise geraten sind.

36) die Hürde, -n: Hindernisse, über die die Läufer beim Hürdenlauf springen müssen

37) staatliche Ausgaben zur Förderung der Konjunktur, damit das Bruttosozialprodukt wächst

38) z. B. Geld vom Staat für weniger umweltschädliche Autos oder für Maßnahmen zur Energieeinsparung beim Heizen (Wärmedämmung von Häusern)

39) ein Gesetz verabschieden: es endgültig beschließen, ihm zu|stimmen

40) mit der Unterschrift versehen, unterschreiben

Euro vor. Davon entfallen 400 Milliarden auf Garantien für den bankeninternen Zahlungsverkehr. 80 Milliarden sind zur Übernahme von Anteilen in Notgeratener Finanzhäuser<sup>41</sup> gedacht, die restlichen 5 20 Milliarden dienen zum Abfangen geplatzter<sup>42</sup> Kredite.

Bundesfinanzminister Steinbrück dankte den Ländern<sup>43</sup> für ihre Zustimmung im Bundesrat<sup>27</sup>. Es gehe der Regierung darum, Schaden von Deutschland abzuwenden. Man wolle nicht das Bank-„Management“ vor dem Ruin<sup>44</sup> bewahren<sup>45</sup>, sondern einen funktionsfähigen Finanzsektor erhalten. Branchenvertreter begrüßten die Beschlüsse. Die Politik habe die Weichen<sup>46</sup> für eine Normalisierung der Lage gestellt, 15 erklärte der geschäftsführende Vorstand des Bundesverbands deutscher Banken Weber. Der Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes Haasis sagte, nun könne das Vertrauen zwischen den Finanzmarktteilnehmern schrittweise wieder wachsen.

20 Die Bundesregierung lehnt ein Konjunkturpro-

41) Banken und ähnliche Institutionen

42) Wenn ein Kredit „platzt“, werden keine Zinsen mehr gezahlt, und die Rückzahlung ist nur noch teilweise oder gar nicht mehr zu erwarten.

43) Die Bundesländer müssen auch noch die Belastung für ihre eigenen Landesbanken auf sich nehmen. Daher war deren Zustimmung mit schwierigen Verhandlungen verbunden.

44) der Ruin (nur im Sg.): der Zusammenbruch, -e

45) verhindern, daß die „Manager“ nicht mehr genug Geld für ihre Arbeit bekommen

46) so, wie man bei der Bahn die Weichen stellt, damit der Zug aufs richtige Gleis fährt

gramm<sup>37</sup> ab, schließt aber Einzelmaßnahmen<sup>38</sup> zur Stützung bestimmter Branchen<sup>28</sup> nicht aus. Regierungssprecher Steg sagte in Berlin, es gebe eine anhaltende Skepsis<sup>47</sup> gegen traditionelle, schuldenfinanzierte Konjunkturprogramme. Diese seien in der Vergangenheit nur selten erfolgreich gewesen. Sollte es jedoch Handlungsbedarf geben, müßte dies aus Sicht der Bundesregierung branchenbezogen und zielgenau sein. Als Beispiel nannte der 10 Regierungssprecher die Gebäudesanierung<sup>112</sup>. Entscheidungen stünden<sup>48</sup> jedoch im Moment nicht an.

Auch SPD-Fraktionschef<sup>49</sup> Struck erklärte, zunächst müsse die für Ende November geplante Steuerschätzung abgewartet werden. Grundsätzlich 15 sollte aber angesichts der vorausgesagten<sup>50</sup> Entwicklung der Konjunktur darüber nachgedacht werden, ob ein Programm zur Stabilisierung der Wirtschaft<sup>37</sup> aufgelegt<sup>51</sup> werden müsse. [...]

18. Oktober 2008, 6 - 9 Uhr

20 Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. [...]  
[Es ist] 7.51 Uhr. Die **Börse** läßt in diesen Tagen niemanden kalt: nicht diejenigen, die investiert

47) der Zweifel, das Mißtrauen, das Bedenken

48) Was an|steht, muß getan oder erledigt werden.

49) Im Parlament bilden die Abgeordneten derselben Partei eine Fraktion.

50) Das Wirtschaftswachstum wird 2009 niedriger aus|fallen, als es bisher vorausgesagt wurde.

51) in Gang bringen (Man legt z. B. auf dem Plattenspieler eine Schallplatte, eine CD auf.)

sind<sup>52</sup>, nicht diejenigen, die keine Aktien haben,  
- weil sie dem gar nicht entgehen können, was sich  
da an den Märkten abspielt, weil es Auswirkungen  
auf die Realwirtschaft hat. Aber es gibt ja auch  
5 noch diejenigen, die dort arbeiten in diesem  
Marktsegment<sup>28</sup>. Und diese Tage zwischen Hoffen und  
Bangen<sup>53</sup> (, die) haben auch persönliche Auswirkungen,  
weil es um viel geht: Es geht um Geld, aber  
es geht manchmal auch um mehr. Insofern: Die Ner-  
10 ven<sup>54</sup> liegen blank bei vielen **Börsianern**<sup>55</sup>. Und  
was ist gut? Da gibt es so etwas wie eine Kirche  
**im Bankenviertel** in Frankfurt [am Main]. Ja, Sie  
hören richtig! Der Turm [der Kirche] ist nicht  
ganz so hoch wie die Türme [der Banken] nebenan,  
15 aber dennoch: Es gibt diese Kirche. Unser Kollege  
Ulrich Gineiger ist dort gewesen und hat sich an-  
geschaut, was mit denen passiert, die in Depres-  
sion<sup>56</sup> verfallen.

[Es ist] Mittag im Frankfurter Börsenviertel:  
20 „Banker“<sup>57</sup> stehen Schlange vor den Metzgereien. Der  
Preis für eine Portion Currywurst schwankt zwi-  
schen 2,60 Euro und 2,80 Euro. In der Nähe des Wo-

52) „investiert sein“: fast alles Geld investiert  
haben, angelegt haben, z. B. in Aktien

53) bangen: Angst, Furcht, Sorge haben

54) Wessen Nerven „blank liegen“, der ist sehr  
nervös, einem Zusammenbruch nahe.

55) der Börsianer, -: der Börsenhändler, -

56) in Depression verfallen (ä), ie, a (s): nie-  
dergeschlagen, trübsinnig werden (Vgl. Nr. 332,  
S. 35 - 49!)

57) (englisch) der Bankmitarbeiter, -: der Bankan-  
gestellte, -n; der Bankier, -s

chenmarktes hat ein Metzger ein Plakat gemalt: „Eßt  
und trinkt, solange's euch schmeckt, schon drei-  
mal<sup>58</sup> ist das Geld verreckt<sup>59</sup>!“

Es ist ein freundlicher Herbsttag. Touristen  
5 sitzen im Straßencafé vor der deutschen Börse<sup>60</sup>  
und äugen<sup>61</sup> neugierig, wie die Börsianer<sup>55</sup> zurück  
zur Arbeit schlendern<sup>62</sup>. Einer der Touristen macht  
ein Foto aus sicherer Distanz<sup>63</sup>: „Börsianer auf dem  
Weg zur Arbeit, ein Schnapsschuß<sup>64</sup> in der 42. Woche  
10 des Jahres 2008“. Diese Woche begann mit einem  
Aufatmen, als die [Aktien]kurse sich stabilisier-  
ten, doch der Absturz kam aus der Ruhe vor dem  
Sturm.

Eine Kehrmaschine befreit den Platz vor der  
15 Börse vom Müll. Der Mann im Kiosk berichtet: „Wenn  
der Dax<sup>65</sup> fällt, bleiben die Händler meist in der  
Börse, geht es aufwärts, kommen sie heraus.“ [...]

Die, welche gemeint sind, sitzen im Inneren der  
inselförmigen Arbeitsflächen<sup>66</sup> im Börsengebäude -  
20 diese Arbeitsflächen werden „Schranken“ genannt -,  
während an den großen Schautafeln über ihren Köp-  
fen der Dax<sup>65</sup> sein Zitterspiel betreibt. Die Bild-

58) in Deutschland 1923 (S. 16!), 1948 und jetzt

59) verrecken: zugrunde gehen, eingehen, sterben

60) [www.boerse-frankfurt.de/](http://www.boerse-frankfurt.de/)

61) äugen: Augen machen, hin|sehen (ie), a, e

62) langsam, ruhig gehen; bummeln

63) so daß man nicht auf ihn aufmerksam wird

64) die Wiedergabe eines Augenblicks, das schnell  
„geschossene“ (gemachte) Foto

65) der Deutsche Aktienindex

66) zu einem unvollständigen Kreis zusammenge-  
stellte Pulte (kleine Arbeitsplätze)

schirme auf den Schreibtischen zeigen das Auf und Ab der Märkte mit einem roten Zick-Zack-Kurs. Seit Mitte der Woche schließlich beginnt der Zick-Zack-Kurs zu „zicken“<sup>67</sup>, und die Kurve fällt un-  
5 vermutet steil „in den Keller“<sup>67</sup> - „in den Süden“, sagen die Börsianer. Die Händler starren auf die Schirme wie auf eine übernatürliche Erscheinung. Jemand sagt: „Die Märkte schmieren“<sup>68</sup> ab.“

„Jungs“<sup>69</sup>, habt ihr irgendeine Meldung gesehen,  
10 was los war?“ [...] „Okay, also ihr wißt auch nichts, wie immer!“

„Mann, ihr Helden!“ Und das nach dem Aufwärtstrend von nur eineinhalb Tagen! Ratlosigkeit ist mit den Händen zu greifen. Viele der Händler sehen  
15 in dieser Woche auffallend müde aus. Dirk Müller ist ein Börsianer, dessen Gesicht viele vom Fernsehen kennen. Diesmal sind seine Augen gerötet:

„Ich gehe (um) um zwölf, eins ins Bett, (gehe) stehe morgens um fünf auf, und dazwischen“<sup>70</sup> laufen  
20 die Rechner. Zuerst, das erste zu Hause, nachdem ich die Frau begrüßt habe, ist, die Maschinen hochzufahren<sup>71</sup>, die Rechner hochzufahren, um zu sehen, was in der letzten Stunde passiert ist, (wo)

67) nach unten gehen (Die Zacken sind oben. Z. B. hat eine Krone Zacken.)

68) Wenn ein Flugzeug „abschmiert“, dreht es sich zur Seite und stürzt dann meist ab.

69) der Junge, -n - hier: die jüngeren Kollegen

70) vom Nachhausekommen bis Mitternacht und vom Aufstehen an, bis er weg|geht

71) starten und die Programme hoch|laden

[in der] ich nicht ‚online‘ war. [Dann kommen] ein paar Stunden Schlaf, und morgens ist das erste vor dem Zähneputzen [der Blick auf den Bildschirm]: Was ist in Asien“<sup>72</sup> passiert?“

5 Diese(r) Händler sind der Puffer“<sup>31</sup> zwischen den Menschen, die ihre Papiere verkaufen oder [Aktien] hinzukaufen wollen, und auch denen, die Rat suchen, und das tun viele in diesen Tagen:

„Ich versuche, so gut es geht, den Menschen in  
10 ihren Sorgen zu helfen, das zu erklären, was hier passiert, damit möglichst viele Leute gut durch diese Krise durchkommen, ohne ‚Haus und Hof‘“<sup>73</sup> zu verlieren.“

(Dirk) [Herr] Müller wird immer wieder von Kunden angerufen und gefragt, wie diese Krise zu erklären ist:

„Amerika“<sup>74</sup> hat über viele Jahre, über Jahrzehnte, fast ausschließlich auf Kredit gelebt. Jetzt sind die Immobilien, auf die dieser Kredit gegründet war, eingebrochen“<sup>75</sup>. Die Folge ist, daß die Menschen dort keine neuen Kredite bekommen. Sie können also nicht mehr [so viel] konsumieren. Wir haben sehr viel dorthin exportiert. Also müssen wir

72) Wegen des Zeitunterschieds ist da Mittag.

73) Haus und Hof: der gesamte Besitz (Wer alles verliert, ist ruiniert“<sup>44</sup>.)

74) Hier meint er die Amerikaner: Sie haben mehr Schulden gemacht als Geld gespart. Aber das ganze Land hat auch auf Kredit gelebt: Die Zahlungsbilanz war schon lange negativ.

75) ein|brechen (i), a, o (s) - hier: plötzlich an Wert verlieren, o, o (h)

auch weniger exportieren. [Die] Folge ist: Wir stellen auch weniger Waren her. Dafür brauchen wir auch weniger Menschen, die die herstellen. Was versucht man? Das Problem liegt in den Krediten.  
5 Und was macht man? Anstatt daß man dieses Problem löst, versucht man, es mit neuen Krediten wieder zu bekämpfen. [Das ist] ein völliger Wahnsinn.“

Früher, als sich das Geschehen noch auf dem Parkett<sup>76</sup> abspielte, sah man die Börsianer rufen, 10 brüllen<sup>77</sup>, miteinander agierend<sup>78</sup>, Adrenalin abbauend. Jetzt sitzt jeder vor seinem „PC“ und ringt in manchen Momenten sichtbar mit der Fassung<sup>79</sup>. [...] „Dann ruft mal einer irgendetwas: ‚Ich will hier raus!‘ oder was auch immer. Ja?“

15 Doch die Nerven liegen<sup>54</sup> auch bei ihm blank. Es gibt plötzlich keine Richtschnur<sup>80</sup> mehr, die Bandbreite der möglichen Entwicklungen ist zu groß, um ruhig schlafen zu können:

„Ja, die Stimmung schwankt zwischen: ‚Na ja, das 20 wird schon alles gut werden‘ bis zu: ‚Uns fliegt<sup>81</sup> das ganze System um die Ohren!‘ Irgendwo dazwischen bewegen sich auch die Händler. Keiner weiß natürlich auch: ‚Was heißt das für mich persön-

76) direkt von Händler zu Händler - ohne Computer

77) laut rufen, schreien, ie, ie

78) agere (lateinisch): aktiv sein

79) die Fassung: die Selbstbeherrschung

80) etwas, wonach man sich richten kann, woran man sich halten kann

81) Wenn etwas explodiert, fliegen einem die Teile „um die Ohren“.

lich? Gibt's meinen Job in zwei Jahren überhaupt noch? Wenn nicht, was mache ich denn dann?“

Der weite gepflasterte Platz des Frankfurter „Römer“<sup>82</sup> liegt am Rande des Bankenviertels, ein 5 paar Gehminuten von der Börse entfernt. Die alte Nikolaikirche am Römer steht in Sichtweite der himmelhohen Bankentürme. Direkt vor dieser **Kirche** entstand 1402 die erste Bank von Frankfurt am Main, und heute ist diese Kirche Anlaufstelle für 10 „Banker“<sup>57</sup>, bei denen es unter dem Dach brennt<sup>83</sup>:

„Der Namenspatron unserer alten Nikolaikirche, der Bischof Nikolaus, der heilige Nikolaus, ist auch der Schutzpatron<sup>84</sup> der Banker<sup>57</sup>, vor allem in meinem Heimatland, (der) [den] USA.“ [...]

15 Jeffrey Myers ist der Gemeindepfarrer, der in Frankfurt Anlaufstelle für Börsengeschädigte im weitesten Sinn geworden ist. In einer Kerzenecke hat er einen großen Krug aufgestellt. Auf dem steht „Banker, Anleger und andere Besucher“. Auf 20 Zetteln werden Ängste und Hoffnungen formuliert und himmelwärts<sup>85</sup> geschickt. [...]

Hinzu kommen Aktionen wie das politische Nachtgebet, etwa gestern abend. Es geht um die

82) Im Haus „Zum Römer“ wurden 1562 - 1806 die Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gekrönt. Da ist das Rathaus.

83) Die Bank hat große Schwierigkeiten.

84) der Heilige als besonderer Beschützer eines Berufsstandes, z. B. der hl. Florian für die Feuerwehr, die hl. Barbara für die Bergleute

85) als Gebet zu Gott im Himmel

Wahrnehmung politischer Verantwortung aus christlichem Glauben. Ein Aspekt fehlt: daß ein Teil des Bankensystems sich aus der Rolle des puren Dienstleisters weitgehend verabschiedet hat und mit Spekulationsgeschäften die Krise beschleunigt, die Realwirtschaft ausgesaugt<sup>86</sup> hat für schnelles Geld. Welche Gesichter haben diese Leute? Ist es denkbar, daß auch sie eine Art Befreiung suchen auf einem anonym gekritzelt<sup>87</sup> Zettel?

10 „Das hat mich bisher ein wenig überrascht. Bisher sind keine Zettel gekommen, (wo) auf denen Schuldgefühle zu lesen sind. Ich erwarte in den nächsten Tagen und Wochen, daß auch das Wort ‚Schuld‘ vorkommt.“

15 Zittern im Börsenviertel, wenn die „Banker“<sup>57</sup> in Depressionen<sup>56</sup> verfallen. Das war ein Bericht von Ulrich Gineiger. [Es ist jetzt] 7.58 Uhr. [...]

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Und zur dritten und letzten Sendestunde begrüßt Sie [auch  
20 wieder] Jürgen Zurheide. [...] 21 Minuten nach acht. Die Krise hat uns fest im Griff<sup>24</sup>. Die Börsenkrise(, sie) beherrscht praktisch alle politischen Diskussionen, und die aktuellen Reaktionen der Politik sind ja vehement<sup>88</sup> und heftig gewesen,

86) durch Saugen leeren - hier: aus|beuten, rücksichtslos aus|nutzen

87) kritzeln: mit kleinen Buchstaben schlecht leserlich schreiben

88) vehement (geschriebene Sprache): heftig

sie sind abgeschlossen in dieser Woche, und jetzt wartet jeder: Wird denn die Medizin<sup>35</sup> auch wirken? Das ist die eine Debatte. Dahinter stehen aber grundsätzliche Fragen, grundsätzliche Fragen unseres Wirtschaftens, und natürlich auch (der) [die] Frage nach **Moral**, wenn Moral denn helfen kann in diesem Zusammenhang. Wir wollen das heute morgen auch tun, und ich begrüße am Telefon Heiner Geißler, den CDU-Politiker und Mitglied bei Attac<sup>89</sup>,  
10 der jetzt da ist. Guten Morgen, Herr Geißler! - „Guten Morgen!“

Herr Geißler, zunächst einmal: Wie fühlt man sich eigentlich? Denn jahrelang mußten Sie sich ja so vorkommen wie der einsame Rufer in der Wüste<sup>90</sup>, der auf vieles hingewiesen hat, was jetzt passiert. Jetzt hat man den Eindruck, manchmal bekommen Sie Beifall, vielleicht auch von der falschen Seite. Wie nehmen Sie das wahr?

„Na ja, gut mit einigem Erstaunen und großer  
20 Verwunderung. Aber es hilft ja gar nichts. Nur: Für die Zukunft ist es schon (ein) ein Hinweis. Daß es so kommen mußte, das war eigentlich jedermann klar; da muß man gar nicht Betriebswirtschaft[slehre] oder normale Wirtschaftswissenschaften studiert haben. Daß die Spekulanten den

89) association pour une taxation des transactions financières pour l'aide aux citoyens: Vereinigung für eine Besteuerung von Finanztransaktionen zum Nutzen der Bürger

90) der Rufer in der Wüste: einer, der vergeblich mahnt, zum Nachdenken auf|fordert

Finanzmarkt so aufgebläht<sup>91</sup> haben, daß er überhaupt (keine mehr) keine Entsprechung mehr hatte zur realen ökonomischen Wertschöpfung, das war ja längst bekannt. Nicht? Da ist eine Diskrepanz<sup>92</sup>:  
5 Wir haben ein Weltbruttoinlandsprodukt von 54 Billionen Dollar, und die Finanzblase<sup>93</sup> beträgt 140 Billionen. Daß das nicht gut gehen konnte, müßte eigentlich jedem Sempel<sup>94</sup> klar gewesen sein.“

Ja, es war nur eben leider nicht so. Und insofern steht man vor dem Problem: Wie ernst nehmen Sie denn eigentlich, daß diejenigen, die bis vor kurzem gesagt haben: „Das, was Sie an Zusammenhängen zutreffenderweise beschrieben haben, ja, das nehmen wir nicht ernst.“ Jetzt kommen ja sowohl  
15 Herr Westerwelle<sup>95</sup> (aber) [als] auch Friedrich Merz<sup>96</sup> - der will da „mehr Kapitalismus wagen“, auch in diesen Zeiten - mit den Hinweisen: „Ja, ja, Regulierung, das brauchen wir alle.“ Nehmen Sie das ernst?

20 „Ja, bei den Leuten nehme ich das natürlich nicht mehr ernst. Das ist klar. Die klappen<sup>97</sup> da nach. Man müßte ja auch mal ein ernstes Wort reden

91) auf|blähen: wie mit Luft auf|blasen

92) die Diskrepanz, -en: der Widerspruch, -e, der Abstand, -e

93) die Geldmenge auf allerlei Konten usw., z. B. als Zahlungsverprechen für Aktienkäufe

94) der Sempel: ein einfacher, dummer Mensch

95) FDP-Fraktionsvorsitzender<sup>49</sup> im Bundestag

96) Er ist CDU-Bundestagsabgeordneter und hat gerade ein Buch veröffentlicht: „Mehr Kapitalismus wagen!“

97) nach|klappen: nach|reden, was andere sagen

mit den Wirtschaftswissenschaftlern, natürlich aber auch mit den Journalisten, vor allem in den Wirtschaftsredaktionen. Aber die Politik ist ja ebenfalls hier angesprochen. Es kam halt so - nicht  
5 wahr? -, daß nach dem Zusammenbruch der Planwirtschaft in Osteuropa der Glaube vorherrschte, man müsse den Märkten eigentlich nur alle Zügel<sup>98</sup> nehmen, und dann könne man die Probleme der Menschheit lösen. (Auf einmal) Es war einmal ein historischer ideologischer Irrtum zu behaupten, der Kapitalismus habe über den Kommunismus gesiegt. Und dieser Glaube hat eben - leider Gottes - die Politik, aber auch die Wirtschaftswissenschaften beherrscht. Niklas Luhmann<sup>99</sup>, der nun bestimmt kein  
15 Linksradikaler ist, (der) hatte eben recht, als er damals meinte, man könne höchstens sagen, daß der Sozialismus früher als der Kapitalismus zusammengebrochen sei. Da hatte er ja recht gehabt, als sich herausgestellt hat, daß es genau so gelaufen  
20 ist.“

Es kommt ja noch etwas anderes hinzu. Viele (jetzt) sagen im Moment: „Das ist das Versagen von Einzelnen, die eben - durch Gier<sup>100</sup> getrieben, irgendetwas falsch gemacht haben.“ Dieser Analyse  
25 kann man ja widersprechen und könnte fragen: Ist

98) Wer die Zügel fest in der Hand hat, hat die Situation unter Kontrolle.

99) deutscher Sozialwissenschaftler (1927 - 98)

100) die Gier (nur im Singular): das starke Verlangen, etwas zu besitzen



es eher Systemversagen? Wie sehen Sie das?

„Ja, das ist das System. Sie haben ja am Anfang auch von der Ethik gesprochen. Also, wenn man ganz tief bohren will, dann stößt man eben (zur) zu der  
5 grundlegenden Frage, (welche) welche Rolle das Kapital zu spielen hat. Das Kapital ist ja nicht schlecht, nicht? Aber (wenn man) wenn man die Sache mit einigermaßen Vernunft betrachtet, dann hat das Kapital ja den Menschen zu dienen und nicht  
10 die Menschen zu beherrschen. Aber heute ist es genau umgekehrt. Die Menschen müssen den Kapitalinteressen dienen, und das Kapital beherrscht die Menschen. Früher war es so - nicht wahr? -, daß die Banken, die Versicherungen Geld zur Verfügung  
15 gestellt haben für den Staat, aber auch für die Privatwirtschaft natürlich, damit die investieren konnten. Heute ist es genau umgekehrt. Heute bestimmen die Kapitalmärkte über betriebswirtschaftliche Entscheidungen, [z. B.] (ob) ob ein  
20 Unternehmen<sup>101</sup> in Bochum weiter produzieren soll oder wegen der höheren Kapitalrendite<sup>102</sup> in Rumänien. Nicht wahr? (Das ist) Das ist der eigentliche Vorgang, der die ganze Sache eben in dieses Desaster<sup>103</sup> hineingetrieben hat. Wir haben [nicht nur]  
25 kein ethisches Fundament mehr, sondern haben gleichzeitig aus Gier<sup>100</sup> nach Geld auch noch den

101) Er meint Nokia. (Vgl. Nr. 324, S. 53 - 58!)

102) der Ertrag des investierten Kapitals

103) das Desaster: die Katastrophe, das Unheil

Verstand wie einen Hut an der Garderobe abgegeben.“

Wobei: Als Maßstab muß sicherlich Profitabilität<sup>104</sup> stehen. Nur die Frage ist, ob die Differenz zwischen 15 und 18 % Eigenkapitalrendite<sup>102</sup> da der  
5 richtige Maßstab ist. Und das führt ja dann zu der Frage, Herr Geißler: Was ist der richtige Maßstab, auch der Maßstab übrigens für Erfolg?  
„Der richtige Maßstab ist die langfristige Existenz des Unternehmens. Das ist der Maßstab für  
10 jemanden, der Verantwortung trägt (für) für ein Unternehmen. Aber die ‚Manager‘ haben ja z. B. dadurch, daß ein Teil ihrer Vergütung<sup>105</sup> aus Aktienoptionen<sup>106</sup> bestand, sich sehr oft verhalten wie die Spekulanten: Sie waren daran interessiert, daß  
15 quartalsmäßig<sup>107</sup> eine möglichst hohe Kapitalrendite<sup>102</sup> vorhanden ist, der Aktienkurs nach oben geht, weil ihre Vergütung davon abhängig war. Aber vielleicht wäre es mal besser gewesen, den Aktienkurs gar nicht so hoch zu treiben, sondern [Gewinne]  
20 langfristig zu investieren. Also es gibt eine Faustregel<sup>108</sup>, daß eben ungefähr 70, 80 % des Gewinns wieder investiert werden muß in den Betrieb, und es ist ja zum großen Teil dann gar nicht mehr

104) profitabel: gewinnbringend

105) die Vergütung für die Arbeit: das Gehalt

106) das Recht, für Aktien ihres Unternehmens bis zu einem bestimmten Tag nur einen bestimmten Betrag zu bezahlen (Davon profitiert man, wenn der Aktienkurs darüber hinaus steigt.)

107) Aktiengesellschaften berichten alle 3 Monate über ein Vierteljahr (Quartal).

108) die einfache Grundregel

gemacht worden.“ [...]

Glauben Sie, daß wir jetzt wirklich etwas ändern? Oder müssen wir fürchten, daß, so sehr, wie wir auf der einen Seite in diese liberale Richtung  
5 - ich sage jetzt bewußt nicht neoliberal, weil: Die wollten das ja eigentlich nicht so - , daß wir[, so sehr, wie wir] in die zu liberale Richtung gelaufen sind[, nun ebenso zu weit in die Gegenrichtung gehen]?

10 „Das ist nicht wahr. Die Neoliberalen, das ist das Kriterium<sup>109</sup> - nicht wahr? - für die Entwicklung, die wir gehabt haben. Es gab mal in den '40er Jahren, da gab es Leute ...“ - Eben. - „... (wie) wie Milton Friedman<sup>110</sup>: Die haben sich ja  
15 als Neoliberale bezeichnet. Aber (es haben sich ja) völlig zu Recht ist diese Kennzeichnung vorgenommen worden. Die soziale Marktwirtschaft gründete nicht auf dem Neoliberalismus, sondern auf dem Ordoliberalismus<sup>111</sup>. Das war eine ordnungspolitische  
20 Vorstellung, und das ist genau das - nicht wahr? -, was heute kommen muß. Damit sich das nicht wiederholt, brauchen wir einen Ordnungsrahmen, und den haben wir noch nicht.“

Sehen Sie denn, daß die Politik im Moment die  
25 Kraft hat, das vernünftig zu machen, und daß die

109) das Kriterium, ...ien: das, woran man etwas von anderem unterscheidet - hier: neoliberal im Gegensatz zu ordoliberal<sup>111</sup>

110) amerikanischer Wirtschaftswissenschaftler (1912 - 2006)

111) Marktwirtschaft mit staatlicher Regulierung

Diskurskultur<sup>112</sup> in Deutschland so ist, daß wir nicht wieder die eine oder andere Mogelpackung<sup>113</sup> machen? Wenn man hört, daß Herr Ackermann<sup>114</sup> jetzt auf Geld verzichtet, könnte man ja sagen, er verzichtet auf irgendetwas - und das sagen viele -, was er ohnehin nicht bekommen hätte, weil die Gewinne zurückfahren. Also die Frage [ist]: Ist das ernsthaft, was die machen, oder müssen wir fürchten, daß da wieder nur Mogelpackungen durch dieses  
10 Land geschoben werden?

„Ja, das ist eben die Frage. Nicht? Wir haben jetzt eine Riesenrettungsaktion<sup>35</sup>. Das ist völlig in Ordnung. Das hat man so machen müssen, damit die Banken untereinander wieder Vertrauen bekommen. Das muß man sich ja einmal vorstellen: Dafür ist jetzt der Staat zuständig! Aber das geht natürlich völlig weiter. Wenn es dabei bleibt, dann geht die Zockerei<sup>115</sup> weiter. Und deswegen braucht man einen Ordnungsrahmen. (Die) [Bundeskanzlerin]  
15 Angela Merkel hat ja vorgeschlagen, daß es (ein, ein) eine globale Konferenz gibt, eine Art G8<sup>116</sup>-Treffen (auf) auf der Weltebene unter Einbeziehung auch der Inder und der Chinesen. Und da muß über den Ordnungsrahmen geredet werden. Wenn nichts ge-

112) der Diskurs, -e: der öffentliche Austausch von Thesen und Argumenten

113) eine Verpackung, die aussieht, als wäre mehr darin, als tatsächlich darin enthalten ist

114) der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Bank

115) zocken: um Geld spielen, Glücksspiele machen

116) die 7 großen Industrienationen + Rußland

macht wird, also wenn keine Entscheidungen getroffen werden in ganz bestimmten Punkten, dann geht das [Spiel]casino natürlich weiter. Und was wir brauchen, das ist z. B. ein Finanzmarkt-TÜV<sup>117</sup>.

5 Die Finanzprodukte, die in der Zukunft auf den Markt kommen, (die) müssen vorher geprüft werden. Wir brauchen eine Finanztransaktionssteuer<sup>89</sup>, die notwendig ist als eine Börsenumsatzsteuer, um die Spekulation zu reduzieren. Die ,Offshore-Cen-  
10 ters'<sup>118</sup>, also die Steueroasen, (die) müssen geschlossen werden, weil in (dieser) diesen Oasen die Banken ihre Schattengeschäfte (gemacht werden) [machen]. Die Vorstände der Unternehmen - das habe ich schon gesagt - (die) müssen belohnt werden,  
15 wenn sie die langfristigen Ziele ihres Unternehmens verfolgen, nämlich selbst zu ...“

Jetzt bedanke ich mich, Herr Geißler, ganz herzlich, denn wir haben in wenigen Sekunden unsere Nachrichten. Ich bedanke mich sehr für diese  
20 Informationen. Das ist wichtig. Wir werden sehen, was die Politik tut. Danke schön, Herr Geißler, für dieses Gespräch! - „Ja, bitte schön!“ Deutschlandfunk. 8.30 Uhr: die Nachrichten: [...]

117) der Technische Überwachungsverein

118) Finanzplätze in Ländern mit niedrigen Steuern und minimaler Finanzaufsicht





Schmalkalden in **Thüringen**: Lutherhaus (1525) und S. 54 Schloß Wilhelmsburg (1590) - St., 4. 8. 2007

Inhaltsverzeichnis des Beihefts  
zu Nr. 332 (Oktober 2008)

	Berichte aus Georgien (9. 9.) .....	Seite 49 - 54
	Die russischen Truppen sollen abziehen.	49/50
5	Sprachenvielfalt im Kaukasus .....	50 - 53
	Der Genfer Teilchenbeschleuniger soll neue	
	Elementarteilchen entdecken. (10. 9.)	54 - 58
	Depressionen und Selbstmorde (16. 7.) ....	35 - 49
	Ursachen und Symptome .....	35 - 38, 41 - 44
10	Möglichkeiten einer Behandlung	38 - 40, 46 - 49
	Selbstmord als Folge .....	44 - 46
	„Philosophie der Lebenskunst“ (15. 9.) ....	1 - 19
	„Mit sich selbst befreundet sein“ .....	1 - 9
	Die Bedeutung der Erfahrung von Angst ...	9 - 19
15	Eisenach in Thüringen* (6. 10. '07)	19 - 34, 58/59
	Jazz und Johann Sebastian Bach .....	19 - 28
	Autoproduktion seit mehr als 100 Jahren	28 - 30
	Die Wartburg ist Weltkulturerbe. ....	30 - 32

\*Übungsaufgabe zu Nr. 332

- 20 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und
- 25 schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10  $\hat{=}$  sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

- Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!
- 35





## Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Angela Maasberg  
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg

〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検

25 定 1、2級対策としても最適です。

音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。

2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。

3) 2)を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座00160-6-44434ドイツ・ゼミにお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。